

3. Sonntag nach Trinitatis, 20. Juni 2021

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

So schreibt der Evangelist Lukas im 15. Kapitel:

1 Es nahten sich Jesus aber alle Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. 2 Und die Pharisäer und die Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen. 3 Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach:

4 Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und, wenn er eines von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und geht dem verlorenen nach, bis er's findet? 5 Und wenn er's gefunden hat, so legt er sich's auf die Schultern voller Freude. 6 Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. 7 Ich sage euch: So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.

Der Herr segne sein Wort an unseren Herzen.

„Der Herr ist mein Hirte“, glauben wir. Dass er dem einen Schaf nachgeht, das verloren ging. Das er überhaupt merkt, dass es fehlt. Dass er nicht aufgibt, bis er es findet und auf seinen Schultern zu den anderen trägt. So ist Jesus Christus. Hoffe ich. Dass er mich zurückträgt zu den anderen. Kann ja schnell passieren, dass ich verloren gehe, mich selbst verliere. Nicht so lebe, wie ich eigentlich möchte.

Ich vertraue darauf, dass er so mit meinen Kindern umgeht, mit den Enkeln. Die gehen oft ihre eigenen Wege, haben mit Kirche nichts am Hut. Ich vertraue darauf, dass Jesus sie nicht abschreibt, sondern ihnen nachgeht. Weil ich doch erlebe, wie gut es tut, wenn ich zu ihm gehöre.

In unserem Predigtwort ist die Ausgangslage anders. So darf das nicht sein. Mein Bild von Gott ist anders, als Jesus es lebt. Ich brauche keinen Gott, der mich sucht. Ich bin doch da, zuverlässig, treu. Wer nicht da ist, hat selbst Schuld. Ich jedenfalls brauche keinen Gott, der mich trägt. Ich kann selber laufen. Ich finde schon die Wege, die gut sind und zum Ziel führen. Und vor allem: Ich weiß genau, mit wem man sich abgeben darf, wenn man fromm ist und auf das Gesetz Gottes hört.

„Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen. Die einen denken: Gott sei Dank. Sie freuen sich, weil sie merken: Weil ich bei ihm bin, kann ich glauben, hoffen, lieben. Nur deshalb.

Wie kann er nur, denken die anderen. Wo kommen wir denn hin, wenn wirklich jede und jeder dazu gehören? Es kann, es darf doch nicht egal sein, ob ich so lebe, wie Gott es will. Wir brauchen eine klare Trennung: die einen hier, die anderen da. Zäune und Mauern sind hilfreich.

Jesus nimmt die Sünder an. Warum man verloren ging, ist oft schwer zu sagen. Vielleicht wurde das Schaf von einem anderen geschubst? Von einem kleinen saftigen Stück Gras verdrängt? Oder auch nur ein bissiger Kommentar. Wer weiß? Wie auch immer: Das Schaf ist beleidigt, dreht der Herde den Rücken zu – und schon ist es passiert.

Vielleicht hat das Schaf auch nur vor sich hin geträumt – und merkte einfach nicht, dass die Herde weiterzog. Plötzlich war es allein. Oder es probiert einfach mal andere Wege aus, gefährliche, vielleicht auch scheinbar bequemere. Oder es war sich sicher, dass die Herde in die komplett falsche Richtung zieht – die anderen liegen alle falsch, nur es selbst kennt den richtigen Weg. Oder es hat einen Unfall, kann sich nicht mehr retten aus eigener Kraft.

Was auch immer da war: Jesus macht keinen Unterschied. Ob selbst schuld oder unschuldig, ob aus Absicht oder aus Versehen: Das Schaf ist weg – und das geht dem Hirten an die Nieren. Er geht los und sucht es. Und findet es.

Du bist ihm wichtig; die, um die du dir Gedanken machst, sind ihm wichtig. Wir sind wertvoll für ihn, die Einzelne, der Einzelne. Er sieht uns nicht als Teil einer großen Masse, er schaut auf uns. Auf uns persönlich. Wir sind unverwechselbar für ihn. Ihr kennt das, aus den Nachrichten. Wer gerade andere bombardiert, betont mehr oder weniger glaubhaft, er wolle auf einzelne Rücksicht nehmen. Aber leider, leider lasse es sich nicht vermeiden, dass Unschuldige und Unbeteiligte auch getroffen werden. Und ja, ganz anders, aber ähnlich: Massenaufmärsche werden immer wieder gern genommen von den Diktatoren dieser Welt – der Einzelne verschwindet in der Masse.

Für Jesus ist das anders. Was er sagt, scheint aus einer anderen Welt zu kommen. Er sagt: In Gottes Augen ist jeder Einzelne es wert, gesucht zu werden. Dafür ist keine Mühe und kein Aufwand zu groß. „Du bist wichtig. Gott kennt dich bei deinem Namen. Er will, dass du bei ihm geboren leben kannst!“ Und die Zöllner atmen auf, und die Prostituierten – die leichten Frauen und die schweren Jungs. Und auch die, die an ihren eigenen oder auch fremden Ansprüchen scheiterten. Endlich einer, der sich nicht abwendet. Endlich einer, der uns nicht ausgrenzt, sondern mit uns isst und trinkt und redet. Jesus geht es um eine persönliche Beziehung zu jedem einzelnen.

Menschen in Gemeinden erleben, wie mühsam und anstrengend es sein kann, sich um einzelne Menschen zu kümmern. Zu Gemeindeveranstaltungen einladen, Leute persönlich ansprechen, nachfragen, anrufen, erinnern. Nicht wegen großer Zahlen, sondern weil jeder einzelne wichtig ist. Wir sind Gott wichtig, erzählt Jesus Christus. Mit unserem Leben, so wie es ist; mit unserer Geschichte; mit unserem

Glück und unseren Niederlagen; mit unseren Sehnsüchten und Enttäuschungen; mit unseren Hoffnungen und Schmerzen. Er will nicht einen verlieren. Deshalb schickt er Jesus Christus, unseren Hirten. Er geht den Menschen nach, um sie aus ihrer Verlorenheit herauszuholen – egal, ob die selbst verschuldet oder schicksalhaft war. Er geht ihnen nach – um sie zurück zu bringen von falschen und gefährlichen Wegen. Das ist Umkehr, das ist die Buße, von der Jesus hier redet. Dass wir umkehren, Vergebung empfangen, glauben und hoffen können, das liegt nicht an mir, sondern am Hirten. Wie sollten wir wen auch immer aufgeben, abschreiben oder aufgeben? Wir gehen den Weg, den unser Hirte vorangegangen ist. Dankbar. Voller Vertrauen. Amen.